

PROLOG



Die Uhr tickt. Du hast das Spiel begonnen und nun heißt es: Sieg oder Niederlage. Leben oder Tod, denn so und nicht anders wird es enden.

Mit dir.

Mit mir.

Mit uns.

Du willst Informationen und ich habe sie, aber kannst du sie verkraften? Wie viel bist du bereit, zu zahlen, um herauszufinden, was Wirklichkeit ist? Bist du bereit, die Bilder, Videos, Tonaufnahmen und Unterlagen zu sehen? Wirst du es überstehen? Mental? Emotional?

Ich glaube nicht, Darling.

Du bist vieles, aber nicht hart oder taff genug.

Versteck dich vor mir. Ich werde dich finden. Das habe ich bisher immer getan.

Manchmal denke ich, dass gewisse Angelegenheiten verborgen, einige Geheimnisse begraben bleiben sollten. Dort, wo sie keiner findet. Bloß ist das nicht der Deal.

Ich will dich brechen sehen. Also werde ich dir Köder
auswerfen und wie ein dummer Fisch wirst du anbeißen.

Du glaubst, es könnte nicht mehr schlimmer werden?

O Darling.

Ich habe noch nicht mal angefangen.

KAPITEL I



Mein Schädel dröhnte, als hätte ich die Nacht durchgemacht und zu viel getrunken. Benommen öffnete ich die Augen und runzelte die Stirn, als ich die Hand hob und mir an den Kopf fasste. Ich stöhnte leise und drehte mich auf die Seite. Unter mir war es weich. Irritiert blinzelte ich. Mein Blick fokussierte sich nur langsam, während meine Finger etwas ertasteten, das sich samtig weich anfühlte wie Blütenblätter. Es war alles verschwommen und verzerrt. Es fühlte sich so an, als ob jemand mein Gehirn gegen Watte ausgetauscht hätte.

Ich ergriff eines der unzähligen, federleichten Dinger und führte sie direkt vor mein Gesicht. Es brauchte etwas, aber als sich mein Blickfeld ausreichend geschärft hatte, hielt ich tatsächlich eine rote Rosenblüte in der Hand. Ich drehte den Kopf und sah noch mehr davon. Erst jetzt realisierte ich, dass ich auf einem Bett lag. Die weiche Matratze gab unter meinem Gewicht nach, als ich die Blüte fallen ließ und mich stattdessen mit der Handinnenfläche hochdrückte.

»Was zur Hölle«, murmelte ich. Wo war ich?

Benommen starrte ich auf die gewaltigen weißen Vasen, in denen sich Dutzende von Rosen befanden, deren Köpfe größer zu sein schienen als meine geballte Faust. Überall waren sie verteilt. Es mussten hunderte, wenn nicht sogar tausende von Blumen für dieses Zimmer gestorben sein. Ich zählte mehr als fünfzehn solch gigantischer Blumenvasen, obwohl ich mir noch nicht ganz sicher war, ob ich manche nicht doppelt sah.

Mein Verstand klärte sich zunehmend mehr und wurde wacher. Ich hob den Blick, als ich silbern schimmernde Fäden sah, die von der Decke hingen. Mein Herz setzte beim Anblick unzähliger schwebender Heliumballons in Herzform einen Schlag aus. Sie waren gefühlt überall. Es sah aus, als läge ich unter einem Meer aus roter, fliegender Luftballonherzen.

Sprachlos wandte ich den Blick ab und sah zum Flachbildfernseher, der an der gegenüberliegenden Wand befestigt war. Er war angeschaltet und zeigte ein knisterndes Kaminfeuer. Irgendwie war der gesamte Raum verstörend. Insbesondere, weil ich nicht wusste, wie zur Hölle ich hierhergekommen war.

Meine Erinnerungen kehrten bruchstückhaft zurück, während ich die schweren, dunkelroten Vorhänge anstarrte. Gewaltige, uralte Fenster waren fast bodentief und reichten bis an die Decke. Von meiner Position aus sah ich in einen Wald. Die Sonne schien gerade aufzugehen und tränkte die Bäume in ein sanftes Licht.

Aus welchem Grund befand ich mich in einem Raum, der aus einem kitschigen Hollywood-Honeymoon-Film entsprungen sein könnte oder einem übertriebenen TikTok-Video mit kreischenden, vermeintlich überraschten Influencerinnen?

Ich atmete tief ein und sah zu den dicken Kerzen, die auf alten, antik aussehenden Kerzenständern in verschiedener Höhe standen. Ein klein wenig fühlte ich mich wie in der Villa von Damon Salvatore aus Vampire Diaries. Mit dem Unterschied, dass es keinen heißen Bad-Boy-Vampir geben würde, der mich unsterblich machte und mir seine ewige Liebe schwor.

Stattdessen gab es ein Arschloch, das meine Eltern ermordet und mich nach Strich und Faden verarscht hatte.

Schlagartig wurde mir heiß und kalt, als mein vernebeltes Gehirn sich lichtete und ich mich an alles erinnerte. An die Videoaufnahmen, Hunters Beteiligung an der Folter und Ermordung meiner Eltern.

An all seine Lügen.

Ich blinzelte die Tränen weg. Selbstmitleid würde mir nicht weiterhelfen. Vorsichtig schob ich die Beine über die Bettkante und berührte mit den nackten Zehenspitzen den flauschigen Teppich, auf dem das Bett stand, denn nur einen halben Meter weiter sah ich bereits schwarzen Marmor. Dort lagen ebenfalls Blütenblätter. Sie führten direkt zur gewaltigen Flügeltür. Wie ein Weg, der einst akkurat mit den Blüten bestreut worden war, jedoch nun durcheinander war, weil jemand hindurchgetreten war.

Jemand wie Hunter, der mir einen verickten Lappen ins Gesicht gedrückt hatte, um mich zu betäuben.

Es war nett mit dir, aber jetzt reicht es mit den Spielchen.

Seine Worte wiederholten sich in meinen Gedanken. Ich musste hier weg, bevor er auftauchte und mit mir sonst was anstellte. Ich sah mich erneut um und verzog das Gesicht. Er würde mir wohl kaum einen Antrag machen, nachdem er mich betäubt und entführt hatte.

Ich drehte mich leicht, hielt mich mit beiden Händen am Nachttisch fest und zog mich vorsichtig daran hoch.

Meine Knie drohten, unter mir nachzugeben. Mir wurde schlecht, aber ich biss die Zähne zusammen. Erst jetzt realisierte ich, dass ich nur meine Unterwäsche trug: ein schwarzes Spitzenhöschen sowie einen dazu passenden BH, der jedoch kaum durchsichtigen Stoff besaß, da er weich und bequem sein sollte, nicht sexy.

Dieser Widerling musste mich ausgezogen haben. Ein bitterer Geschmack lag auf meiner Zunge. Vielleicht hatte ich mich selbst vollgekotzt? Ich vermutete es stark. Ich verzog das Gesicht und sah in diesem Moment ein Glas Wasser auf dem Nachttisch stehen. Der Durst brachte mich schier um, aber ich widerstand dem Drang, davon zu trinken. Wer wusste schon, ob darin nicht irgendwelche Mittel aufgelöst waren, die mich ruhigstellen sollten.

Nicht, dass ein Kerl wie Hunter solche Hilfsmittel in seinem Reich benötigen würde.

Ich atmete tief durch, ehe ich mich langsam aufrichtete und darauf konzentrierte, nicht auf die Rosenblüten zu kotzen. Tatsächlich schien mein Körper zu erwachen, denn die Übelkeit verschwand so schnell, wie sie gekommen war. Ich streckte dennoch den Arm aus und stützte mich sicherheitshalber an der Wand ab.

Meine winzigen Schritte wurden allmählich größer, als ich auf die Fenster zusteuerte. Auf halbem Weg blieb ich stehen und fluchte innerlich. Ich sah weder Griffe noch sonst etwas, womit ich diese öffnen könnte. Widerstrebend drehte ich mich um und schlich auf die Tür zu, obwohl ich ahnte, dass diese entweder abgeschlossen oder bewacht sein würde. Hierzubleiben war keine Alternative. Ich musste hier weg, komme, was wolle, bevor Hunter mir zuvorkam. Es wunderte mich ohnehin, dass er nicht wie ein krankhafter Stalker in der Ecke saß und mich mit einem gefüllten Whiskeyglas in der Hand anstarrte.

Ich kam an der Flügeltür an und lauschte. Nichts zu hören, was jedoch keinerlei Bedeutung hatte. Ich umfasste die Türklinke der rechten Türhälfte, drückte sie runter und hielt die Luft an, als sie sich öffnen ließ. Das Blut rauschte mir in den Ohren vor Nervosität. Angespannt öffnete ich einen winzigen Spaltbreit die Tür und spähte in einen sanft erleuchteten Flur. Dunkler Boden, anthrazitfarbene Wände.

Niemand zu sehen.

Leise schob ich die Tür so weit auf, dass ich mich langsam hindurchschieben konnte. Meine nackten Füße bewegten sich lautlos auf dem Marmorboden. Ich drehte gerade den Kopf zur anderen Seite des Flures, als ich aus dem Augenwinkel sah, wie sich eine Gestalt von der Wand abstieß.

Ein erstickter Laut entwich mir, als ich zurückwich und die Tür zuschlug. Zumindest versuchte ich es, denn der Mann riss die Hand hoch und donnerte diese mit solcher Wucht gegen das Türblatt, dass die Flügeltür nach innen aufschwang. Gerade noch rechtzeitig wich ich zur Seite aus, sodass mir das schwere Holz nicht das Gesicht zertrümmerte.

Ich sah mit rasendem Herzschlag auf und blickte direkt in hellgrüne Augen.

»Wohin des Weges, Prinzessin?«

Mein kurzer Anflug von Triumph verpuffte, als wäre er nie da gewesen. Hunter trat auf mich zu. Groß, bedrohlich und verflucht noch mal heiß. Ein Attribut, das ich meinem Entführer und Mörder meiner Eltern nicht zuordnen wollte.

Bloß war ich machtlos gegen diese tiefschwarze Jeans, die passenden dunklen Schuhe und dem mitternachtsblauen Hemd, dessen obersten Knöpfe offen waren.

»Lass mich gehen«, zischte ich, während er auf mich zuing. Sofort wich ich vor ihm zurück und verfluchte mich bei dem Anflug von Triumph in seinem Blick.

»Wohin?«

»Stell dich nicht dümmer, als du bist!« Ich knirschte mit den Zähnen.

»Ich würde mich tatsächlich als ziemlich intelligent bezeichnen.« Er neigte den Körper zur Seite, wodurch er mich ein wenig umrundete und ich gezwungen war, in eine andere Richtung zurückzuweichen. Fuck, ich wusste, wohin er mich lotste! Das Blut verließ mein Gesicht. Ich starrte ihn an und ahnte, dass mein Blick genau so aussah, wie ich mich fühlte: wie ein in die Enge getriebenes Kaninchen vor dem großen bösen Wolf.

Einem Wolf, der mich mit Haut und Haaren auffressen und verschlingen würde.

»Wie überheblich.« Fuck, meine Stimme klang selbst in meinen Ohren erstickt.

Er schien es genauso zu sehen, denn sein Mundwinkel zuckte belustigt. »Nennen wir es doch lieber: hervorragende Selbsteinschätzung.«

»Du widerst mich an! Lass mich gefälligst gehen.«

Er zog eine Augenbraue hoch und ließ äußerst provokant den Blick an mir herabgleiten. »In Unterwäsche?« Ein spöttischer Unterton klang in seinen Worten mit.

Eilig verschränkte ich die Arme vor der Brust und biss die Zähne aufeinander. Gerade noch war ich blass geworden, jetzt spürte ich Hitze in meinen Wangen hochsteigen.

»Babe, ich kenne dich nackt. Du brauchst dich nicht vor mir zu verstecken.« Sein Blick wurde dunkler, als er erneut an mir herabsah.

Fast schon feindselig starrte ich ihn an und wich einen

weiteren Schritt zurück, als er wieder auf mich zutrat. »Was soll das Ganze?«

Das helle Grün seiner Augen bohrte sich regelrecht in meinen Verstand, aber ich weigerte mich, ihm die Genugtuung zu geben, wegzusehen. Also reckte ich stur das Kinn und versuchte, weniger wie ein trotziges Kind auszusehen als wie eine wütende Frau, die ich nun mal war.

»Du wirst dich schon konkreter ausdrücken müssen, *Bella*.«

Ich knurrte, er grinste. »Nenn mich nicht so«, fauchte ich, woraufhin er plötzlich mein Kinn ergriff. Ich erstarrte, als er es zwischen Daumen und Zeigefinger festhielt.

Langsam beugte er sich zu mir vor. Sein warmer Atem strich über meine Haut, als er mir tief in die Augen sah. Ich brauchte seine Lippen nicht zu sehen, um zu wissen, dass ein freches, fast schon herablassendes Grinsen darauf ruhte. »Sonst *was*?«

Ich schlug zu, doch obwohl ich glaubte, das Überraschungsmoment auf meiner Seite zu haben, packte er mich mit der freien Hand noch in der Luft am Handgelenk. Zeitgleich ließ er mein Kinn los und wirbelte mich mit einer Wucht herum, dass mir schwindelig wurde. Bevor ich wusste, wie mir geschah, schob er mich vor und stieß mich aufs Bett. Ich jauchzte und schaffte es gerade rechtzeitig, die Arme vor meinen Körper zu bringen, um meinen Sturz abzufangen. Dabei landete ich in einem Meer aus tiefroten Rosenblüten.

Sofort drehte ich mich herum, versuchte aufzuspringen und wegzulaufen, aber Hunter war schneller. Schon stieß er mich zurück auf die Matratze und stemmte das Knie zwischen meinen Beinen ins Bett. Ich spürte, wie er gezielten Druck auf meinen Schritt ausübte, während er sich mit den Händen links und rechts von mir abstützte,

um sich langsam zu mir herunterzubeugen. »Du schuldest mir noch eine Antwort, *Bella*.«

»Fahr zur Hölle, Wichser!«

Ich genoss regelrecht sein schmerzerfülltes Keuchen, als ich mein Bein hochriss und mein Knie in seinen Schritt rammte. Der Anblick, als er das Gesicht vor Schmerz verzog, war Gold wert. Er kniff sogar kurz die Augen zusammen, bevor er sie wieder aufriss und mir die Genugtuung mit einem einzigen, zornerfüllten Blick raubte.

Mein Grinsen verrutschte, mein Herz sackte mir in die nicht vorhandene Hose. Ich versuchte, ihn von mir runterzustoßen, aber er war zu schwer. Ich wand mich, wollte unter seinem Arm hinwegtauchen, doch Hunter hatte andere Pläne.

Welche, die eine Flucht nicht einschlossen.

Er setzte sich auf meinen Oberschenkel und verlagerte den Schwerpunkt nach hinten, sodass er sich nicht länger auf seinen Armen abstützte. Sofort ergriff er meine Handgelenke und presste sie jeweils links und rechts neben meinem Gesicht ins Bett. Hätte ich nicht solche Angst vor diesem Bastard, hätte das Ganze durchaus erotisch sein können. Stattdessen lag ich wie erstarrt unter ihm und blickte aus aufgerissenen Augen zu ihm hinauf, unfähig, auch nur einen klaren Gedanken zu fassen.

»Du kleines Biest«, sagte er und grinste wieder frech, als hätte ich ihm gerade nicht mit aller Kraft in die Eier getreten.

»Müsstest du dich nicht wie ein winselndes Häufchen Elend auf dem Boden kugeln?« Ich schluckte schwer.

»Glaubst du wirklich, dass ein Mann wie ich mit meinem Job und meiner Geschichte nicht längst erprobt ist in unterschiedlichster Folter? Ich kenne Schmerz, Kleines.« Der Ausdruck in seinen Augen wurde mörderisch.

»Warum bin ich hier?«, fragte ich flüsternd.

»O Süße. In Wahrheit stellst du dir doch eine vollkommen andere Frage.« Er beugte sich noch weiter vor, bis ich seinen Atem auf meinen Lippen spürte. Würde er mich nicht ansehen, als sei ich ein Insekt, das er zerquetschen wollte, würde ich glauben, dass er mich gleich küsste.

»Die wäre?«

»Jetzt bist du diejenige, die sich dumm stellt.« Er sah zu meinem Mund, bevor er den Blick wieder zu meinen Augen hob. »Die Frage ist, warum du noch am Leben bist.«

»Du hast recht«, krächzte ich, während die Angst mir die Kehle immer stärker zuschnürte, bis es wehtat, auch nur einen Atemzug zu tätigen. Tränen bildeten sich in meinen Augenwinkeln. »Und?« Ich schluckte schwer und spürte, wie die erste feuchte Spur sich über meine Schläfe in Richtung Haar zog. »Warum hast du mich noch nicht umgebracht?«

Er beugte sich weiter vor. Ich kniff die Augen zusammen, als er mit der Zungenspitze über die Tränenspur glitt, bevor er seinen Mund an mein Ohr führte. »Weil es zu leicht wäre, ein Kätzchen zu ertränken. Es macht viel mehr Spaß, mit ihnen zu spielen, findest du nicht auch? Abgesehen davon will und wollte ich dich nie tot sehen.« Er biss mir ins Ohrläppchen, als ich leise aufschluchzte. »Du willst es dreckig, Baby? Das kannst du haben.«

KAPITEL 2



Sechs Jahre zuvor

E*in Herz.*
In diesem Karton lag ein verflochtenes, in Blut schwimmendes Herz!

Früher hatte ich mir nie Gedanken gemacht, was ich zum neunzehnten Geburtstag bekommen würde. Meine Eltern wären ohnehin unterwegs gewesen, so wie fast jedes Jahr, seitdem ich mit dreizehn Jahren behauptet hatte, *groß* zu sein und lieber mit Freunden zu feiern statt mit der Familie. Die beiden nahmen es ohne Widerspruch hin und schenkten mir seither eine jährliche Feier, bei der sie mit Abwesenheit glänzten.

Doch das hier? Mit dieser Art von *Geschenk* hatte ich nicht gerechnet. Das war absolut krank, abartig und verstörend!

Noch immer hockte ich vor der Toilettenschüssel. Die Tränen brannten auf meinen Wangen, während ich gegen

den Würgereiz ankämpfte. Allein der Gedanke an das Paket am anderen Ende des Raumes sorgte für weitere Übelkeit.

»Sloane?« Tyler klang so niedergeschlagen, dass mir meine Reaktion und meine fast schon aggressiven Worte direkt leidtaten.

»Ich habe ein Geburtstagsgeschenk bekommen«, stieß ich aus. »Ein Paket.«

Erst wusste ich nicht, ob ich laut genug gesprochen hatte, aber als plötzlich ein Schlag gegen die Zwischenwand erklang, zuckte ich zusammen. Meine Nerven waren überreizt. Mein Magen gluckerte verräterisch.

»Was lag darin?« Er klang seltsam gefasst, obwohl er nicht so auftrat. Ein kontrollierter Mensch würde wohl kaum seinen Zorn an einer Wand auslassen, denn der Verlierer wäre definitiv nicht das Gemäuer. Gerade an diesem Ort konnte er sich keine gebrochene Hand leisten.

Zittrig schloss ich die Augen und stieß die Luft aus. »Ein Herz.« Wieder erzitterte mein Körper. Bittere Galle stieg in mir auf und ich übergab mich erneut, was mich zum Weinen brachte, obwohl ich das gar nicht wollte. Alles in mir rebellierte und bebte. Ich zitterte, als säße ich auf einer Rüttelplatte, während sich meine Gedärme anfühlten, als würde mich etwas von innen heraus zerfleischen. Als ob ich nicht genug Mühe hatte, beim Kotzen nicht zu ersticken, wurde es durch die Tränen nur noch schlimmer.

»Ich bringe diese Wichser um!«

Mir war es schleierhaft, wie ich es schaffte, die Hand zu heben, um die Toilettenspülung zu betätigen. Nachdem ich das geschafft hatte, glitt ich neben der Toilette zur Wand und lehnte mich mit dem Rücken dagegen. Ich wagte es nicht, zurück zur Matte zu kriechen, obwohl mir kalt war.

Nicht, wenn ich drohte, meinen leeren Mageninhalt in Form von bitterer Galle erneut herauszuwürgen.

Ich wollte es nicht tun, aber mein Blick wurde magisch von diesem widerlichen Paket angezogen. Von meiner Position aus erkannte ich den Inhalt nicht, doch allein das Wissen, was sich darin befand, ließ mich schaudern. Immerhin krampfte mein Magen nicht erneut in Form von trockenem Würgen. Ein schreckliches Gefühl, da nichts herauskam und der Körper dennoch rebellierte.

»Es wird bestimmt ein Schweineherz sein«, murmelte Tyler.

Ein mattes Lächeln bildete sich auf meinen Lippen.
»Das ist eine schlechte Aufmunterung.«

»Ich wünschte, ich könnte dich in den Arm nehmen.«

Ich verzog das Gesicht. »Besser nicht.«

»Warum?«

»Weil ich gekotzt habe.«

»Und? Ist eine natürliche Reaktion auf eine beschissene Situation.«

Da hatte er wohl recht. Ich sah wieder zum Paket. Ich kannte mich mit der Anatomie von Menschen und Tieren nicht genug aus, um den Unterschied zwischen Schweine- und Menschenherzen zu erkennen. Wenn ich mich richtig erinnerte, sollte beides von der Größe und der Optik allgemein Ähnlichkeiten zueinander haben, aber ob das stimmte, wusste ich nicht.

»Glaubst du, das ist eine Drohung?« Meine Stimme zitterte genauso wie der Rest meines Körpers. Als er nicht direkt antwortete, lächelte ich gequält. »Du möchtest nicht nein sagen, weil du mich nicht anlügen willst, nicht wahr?«

»Ja.«

Ich schloss die Augen. Langsam ließ die Übelkeit nach und ich bekam besser Luft. »Wirst du mir jemals verraten,

wozu sie dich zwingen?«, fragte ich im Versuch eines Themenwechsels.

»Vermutlich nicht.«

Ich schwieg. Ihn weiter zu bedrängen, würde nichts nützen. Abgesehen davon war ich gerade zu dankbar, dass er überhaupt mit mir sprach, auch wenn der Grund kein angenehmer war.

Nach einigen Minuten, in denen mein Magen still blieb, rappelte ich mich mühsam auf. Ich wusch mir gründlich mehrfach den Mund am Waschbecken aus, bevor ich mich zur Matte schleppte, wo ich mich direkt unter der Decke verkroch. »Ty?«

»Ja?«

Ich zog die Bettdecke enger um meinen zitternden Körper. »Glaubst du, wir kommen hier jemals wieder raus?« Ich hielt den Atem an und lauschte in die Stille hinein. Fast war ich mir sicher, dass er jetzt, wo es mir minimal besser ging, erneut auf Tauchstation gehen würde, als ich sein trockenes Lachen hörte.

»Nein«, flüsterte er, wobei mir das Herz aufgrund dieses einen Wortes in die Hose sank. »Ich *weiß*, dass wir hier lebend wieder rauskommen«, fügte er mit einer derartigen Zuversicht hinzu, dass es beinahe ansteckend war.

Beinahe.

Denn ich für meinen Teil verlor mit jedem verstreichenden Tag zunehmend mehr die Hoffnung. Die Polizei fand uns nicht und meine Großeltern hatten entweder kein Interesse daran, uns zu suchen, oder wussten nicht einmal, dass wir fort waren.

Ich fragte ihn nicht, wieso er so zuversichtlich war und ob sich sein Plan langsam verfestigte, denn aufgrund der Kameras würde er ohnehin nichts sagen können. Abgesehen davon war ich mental so unendlich erschöpft, dass

ich die Augen schloss und an nichts Weiteres denken wollte als an Schlaf.

»Slo?«

»Hm?«

Seine Stimme schien nähergekommen zu sein. Es hörte sich fast so an, als läge er direkt neben mir. Ich behielt die Augen geschlossen und stellte mir vor, wie es wäre, wenn uns keine Wand trennen würde. Ob er mich berühren, mir durchs Haar streichen und einen Kuss auf die Stirn geben würde?

»Kannst du mir ein Versprechen geben?«

»Welches?« Als er nicht direkt antwortete, schlug ich die Augenlider wieder auf. Doch ich sah kein Gesicht, sondern die triste Wand. »Ty?«

»Bitte versprich«, begann er, ehe er abbrach und sich räusperte. Seine Stimme klang seltsam belegt. Ich hörte ihm an, wie wichtig ihm das war, was gleich kommen würde, weshalb ich schwieg und darauf wartete, dass er weitersprach. »Wenn ich dir schwöre, dich niemals anzulügen, wirst du mir dann im Gegenzug versprechen, mir zu glauben?«

KAPITEL 3



» **D**u hast es versprochen.« Hunter richtete sich langsam wieder auf und sah mir unmittelbar in die Augen. Sein Blick war dunkler geworden, unergründlich.

Schweigend sah ich zu ihm empor. Ich wusste, worauf er hinauswollte, und erinnerte mich zu gut an den Tag meines neunzehnten Geburtstages. Wie sollte ich auch nicht? Seine Worte hatten sich in meinen Verstand gefressen.

»Was ist mit deinem Schwur?«, konterte ich. »Dem, mich niemals anzulügen?«

Ich spürte, wie er mit seiner Nasenspitze über die meine strich. Zärtlich, fast schon behutsam. »Ich habe dich nie angelogen.«

Als ich ein verächtliches »Pah!« von mir gab, funkelte er mich mit warnendem Blick an.

»Das habe ich wirklich nicht getan!«

»Wers glaubt. Ich habe die Aufnahme gesehen.« Als er die Stirn runzelte und sich mit dem Oberkörper genügend

aufrichtete, um mir in die Augen zu sehen, fuhr ich fort:
»Die von uns. Beim Sex.«

Hunter betrachtete mich schweigend, bevor sein Blick zur Seite glitt. »Wie wäre es mit einem Deal?«

»Nicht schon wieder einer.« Ich stöhnte gequält.

»Ich beantworte dir alle Fragen. Jede einzelne davon.«
Er wandte sich mir zu und begegnete starr meinem Blick.

Misstrauisch musterte ich ihn. »Und im Gegenzug?«, fragte ich argwöhnisch.

Er neigte den Kopf, wobei ihm eine dunkle Strähne ins Gesicht fiel. »Biete mir etwas an.«

»Ich werde dir keinen blasen!«

»Nicht?« Er grinste herausfordernd.

»Hunter!« Ich sah mit finsterer Miene zu ihm auf. »Du hast mir offenbart, es genossen zu haben, meine Eltern zu foltern und zu ermorden! Du hast mich gewürgt, mich betäubt und entführt!«

»Jetzt bleib bei der Wahrheit, Bella. Es hat mir gewaltiges Vergnügen bereitet, sie zu *ermorden*. Von Spaß an der Folter habe ich nichts gesagt«, korrigierte er mich mit einer für das Gesprächsthema unpassenden Ruhe.

»Wow. Wie erleichternd«, erwiderte ich trocken. »Dann war es halt *nur* Mord.« Ich starrte ihn hasserfüllt an.

»Was noch?«

»Wie bitte? Genügt das nicht?« Als er mich lediglich schweigend anstarrte, schnaubte ich. »Fein. Lüge Nummer zwei: Du hast keine Augenbinden getragen, obwohl du das Gegenteil behauptet hast.«

Hunter neigte leicht den Kopf und verlagerte das Gewicht. Dennoch blieb er auf meinem Oberschenkel sitzen, sodass ich ihm nicht erneut in die Eier treten konnte. *Zu schade*. »Das tat ich.« Sofort wollte ich protestieren, aber er redete ungerührt weiter: »Zumindest anfangs«,

fügte er hinzu. Ich schloss wieder den Mund und runzelte die Stirn. »Diese Bastarde nahmen sie mir währenddessen ab. Zu Beginn eines jeden sexuellen Aktes musste ich genauso wie du eine tragen.«

»Warum hast du mir das nie so gesagt?«

»Weil ich in deiner Stimme die Verzweiflung herausgehört habe. Außerdem hast du dich so unfassbar geschämt, obwohl uns beide keinerlei Schuld getroffen hatte.«

Ich wandte den Blick ab und atmete tief durch. Wenn er es so drehte, machte das Ganze nicht nur Sinn, sondern war auf eine verdrehte Art sogar süß.

Sanft legte er seine Hand auf meine Wange und zwang mich, ihn wieder anzusehen. »Ich habe dir nur gesagt, dass ich eine getragen habe. Ich habe nie behauptet, dass sie mir nicht abgenommen wurde. Das ist ein Unterschied, Kleines. Auslassen von Tatsachen stellt noch keine Lüge dar.«

»Haarspalterei!« Ich versuchte, ihm in die Hand zu beißen, doch er grinste nur und zog diese wieder zurück.

»Auslegungssache.« Er zuckte mit den Schultern. »Abgesehen davon: Ich habe dir bereits mehrere Fragen umsonst beantwortet. Das war nicht Teil des Deals.«

»Liegt daran, dass wir keinen Deal haben«, entgegnete ich, bevor ich den Kopf schüttelte. »Willst du nicht wissen, was deine dritte Lüge war?«

»Will ich, doch vorher machen wir eine Gegenleistung aus. Nicht, dass ich dir noch mehr Fragen umsonst beantworte.« Belustigung klang in seiner Stimme mit, was die Wut in mir verstärkte.

Ich riss an meinen Armen, aber sein Griff glich dem eines Schraubstockes. »Lass mich los!«

»Du sollst mir etwas anbieten und nichts fordern, oder muss ich dir die Spielregeln erklären?« Er ließ den Blick an mir herabgleiten. »Abgesehen davon gefällt es mir, wenn du

so hilflos unter mir liegst. Lassen wir den kleinen Zwischenfall von vorhin außer Acht. Meine Eier tun noch immer höllisch weh.«

»Merkt man dir nicht an.«

»Jahrelange Übung.«

»Ach? Gabs häufiger Rührei? Wie viele Frauen hast du schon verarscht?« Ich klimperte übertrieben mit den Wimpern.

Kurzzeitig verengten sich seine Pupillen. Er erweckte für einen Moment den Eindruck, dass ich ihn erfolgreich wütend gemacht hatte, bis er tief durchatmete und sich seine Mimik wieder entspannte. Die flüchtige Genugtuung verpuffte schlagartig, als mir bewusst wurde, wie dumm ich eigentlich war. Nur weil ich diesen Kerl von damals kannte und glaubte, in seinem Blick etwas wie krankhafte Liebe zu erkennen, hieß das nicht, dass er mir nichts antun würde. Er war längst nicht mehr der Mann von einst, dem ich vertrauen konnte.

Er hatte mich betäubt und entführt.

Er hatte mich fast erwürgt.

Fuck, dieser Kerl war der Tod persönlich und ich tanzte auf seinen Nerven wie auf einem Drahtseil. Ungesichert und unter mir der freie Fall.

»Touché, aber nein. Auch das war keine Lüge, meine Süße. Du bist die erste Frau, die sich das getraut hat.« Er beugte sich leicht vor, bis seine Nasenspitze wieder die meine berührte. »Es gibt viel schlimmere Arten, um jemandem Schmerz zuzufügen.« Er richtete sich auf. Seine Miene verschloss sich. »Der Deal, Kleines. Langsam werde ich ungeduldig. Deine Fragen, meine Antworten. Was kriege ich im Gegenzug?« Mein Herz raste noch immer aufgrund seiner Worte und der Gewissheit, dass er offensichtlich Dinge durchlebt

hatte, von denen ich nicht einmal im Traum geahnt hätte.

Ich riss mich zusammen und räusperte mich. »Was willst du?«

»Das solltest du besser nicht fragen.« Kurz sah er zu meinen Brüsten, ehe er mir wieder in die Augen blickte. »Am liebsten wäre ich tief in dir, würde dich ficken, bis du aufhörst, mich so anzusehen, als würdest du mich hassen.«

»Ich tu nicht nur so.«

»Kleines. Von mir aus kannst du mich anlügen, aber nicht dich selbst.«

»Ich ...«

»Hör auf, unsere Zeit zu vergeuden. Du liebst mich, genauso, wie ich dich liebe. Auf eine krankhafte, besessene Art und Weise. Wir sind beide gebrandmarkte Kinder, auch wenn du versuchst, diese Seite von dir zu verbergen.« Sein Blick wurde nur noch intensiver, während er meinen weiter in seinem fest gefangen hielt.

Ein ungutes Gefühl beschlich mich. Es war, als befänden sich Gewichte auf meinem Körper, die zunehmend schwerer wurden, bis sie drohten, mich zu erdrücken.

»Was willst du von mir, Hunter? Was soll dieses Spiel?«

»Du hast mich herausgefordert und ich gebe zu, dass ich kurzzeitig die Beherrschung wegen dir verloren habe. Etwas, das niemals hätte passieren dürfen.« Er schüttelte sachte den Kopf, ohne mich aus den Augen zu lassen. »Fein. Eine Frage, ein Kuss.«

»Wie bitte?!«

»Jede einzelne Frage, die du mir ab jetzt stellst, bezahlt du mir mit einem echten Kuss. Kein Beißen, kein Kratzen, kein Spucken.«

»Spucken!?«, wiederholte ich fassungslos und dezent angewidert.

Er zuckte nur mit den Schultern. »Lass dich darauf ein.«

»Oder was?«, fragte ich provokant.

Hunter starrte mich ungerührt an. »Gehe ich.«

»Oh, welch Drohung.«

Er beugte sich vor, hielt mit einer Hand noch immer meine Handgelenke umklammert, während er die andere sanft um meine Kehle legte, jedoch ohne zuzudrücken. Stattdessen strich er mit dem Daumen über meine Haut. »Eine Frage, ein Kuss. Deal oder nicht, Prinzessin?«

Ich sah ihn finster an. Alles in mir widerstrebte, dem zuzustimmen, aber ich wollte Antworten haben. Viel mehr brauchte ich sie. Verflucht noch mal, ich wusste, dass ich es bereuen würde. »Deal.«

KAPITEL 4



Alles in mir sträubte sich dagegen, insbesondere, als ich das Funkeln in Hunters Augen sah. Diese bedeutungsschwere Stille zwischen uns machte mir nur noch mehr bewusst, dass dieser Kerl meinen Untergang bedeutete. Er war eine wandelnde Red Flag, der meine komplette Welt mehrfach auf den Kopf gestellt hatte und es wohl erneut tun würde.

»Stell deine Frage«, forderte er mich auf. Sein Blick war dunkel, die Mundwinkel zu einem winzigen Lächeln hochgezogen. Dabei fixierte er mich, beobachtete jede Regung meiner Mimik.

Ich atmete tief ein und stieß die Luft wieder aus. Eigentlich wollte ich ein Pokerface aufsetzen, aber mir war bewusst, dass ich für ihn ein offenes Buch sein würde. Also versuchte ich es gar nicht erst.

Stattdessen machte ich mir Gedanken um die Chance, die sich mir soeben bot, obwohl ich diese lieber im Sitzen an einem Tisch wahrgenommen hätte, statt halbnackt unter ihm auf einem Bett ausgestreckt zu liegen.

Es gab so vieles, das ich wissen wollte. So viele Informationen, die mir fehlten. Wo sollte ich anfangen? Wie viel würde er mir beantworten, bevor er die Lust am Küssen verlor?

»Wieso hast du mich betäubt und entführt?«

Er schnaubte verächtlich. »Verschwendung. Komm schon, Babe. Das kannst du besser.« Er schüttelte sachte den Kopf. »Was solls. Eigentlich hättest du dir die Antwort darauf selbst geben können. Fein. Ignorieren wir die Tatsache, dass das zwei Fragen sind, aber ich will mal nicht so sein.« Er betrachtete mich eingehend, während ich ertappt die Zähne stärker zusammenbiss.

Er hatte recht. Ich konnte es mir denken, jedoch brauchte ich Gewissheit. »Also?«

Er hob eine Augenbraue und grinste schief. »Erstens, weil du niemals freiwillig nach diesen Videos mitgekommen wärst, und zweitens, damit wir ungestört reden können.«

»Unsinn! Uns hätte niemand ... Okay«, unterbrach ich mich selbst. Er spielte auf Kyra an. Sie hatte mehr als nur einmal eingegriffen und das auf eine Art, die keinem von uns gefallen hatte. Allein bei der Erinnerung an das eisige Wasser schauderte ich.

»Nicht nur sie«, murmelte er, während er sich zu mir vorbeugte. Mein verräterisches Herz schlug sofort deutlich schneller. Doch bevor ich fragen konnte, was er meinte, lagen seine Lippen auf meinen. Jeder Gedanke verschwand, als ich ihn spürte. Ohne es zu wollen, erzitterte ich unter ihm und ballte die Hände hilflos zu Fäusten.

Behutsam, fast schon tastend, schmiegte er seinen Mund auf meinen, küsste mich keusch und zärtlich, bevor er sich wieder viel zu schnell aufrichtete. Seine Augen schienen wie die einer Katze zu leuchten. Von der Seite fiel

das stärker gewordene Sonnenlicht ins Zimmer und beleuchtete sein goldgebräuntes Gesicht. »Weiter«, verlangte er, senkte den Blick und leckte sich über seine Lippen, als könne er es gar nicht erwarten, die meinen erneut zu schmecken.

Ich musste mich einige Sekunden sammeln, da meine Gefühle durcheinander wirbelten und meinen Verstand langsamer arbeiten ließen. Wie sehr mich ein einziger harmloser Kuss aus der Bahn werfen konnte. Es war fast schon beängstigend.

Hunter gab mir die Zeit, die ich brauchte, und wartete geduldig, während ich versuchte, irgendwie meinen verdammten Körper davon zu überzeugen, auf meiner Seite zu sein.

Alles in mir sehnte sich jedoch nach diesem Mann, obwohl das, was er getan hatte, unverzeihlich war. Ich hasste mich dafür.

Die nächste Frage fiel mir schon deutlich schwerer. Vermutlich weil ich, wie er es so treffend festgestellt hatte, die Antwort bereits kannte. Diesmal war es anders. »Warum hast du es genossen, meine Eltern umzubringen?«

Schlagartig erstarrte er. »Bella«, flüsterte er und mein Herz zog sich bei diesem vertrauten, wie auch verhassten Kosenamen zusammen.

»Wir haben einen Deal«, flüsterte ich, als er den Blick abwandte. Es war seltsam, dass er mich nicht ansah. Das schwarze Haar fiel ihm ins Gesicht, sodass ich seine Augen nicht länger sah, sondern nur seinen verkniffen zusammengepressten Mund. »Ty ...«

»Nenn mich nicht so«, knurrte er.

»Du heißt Tyler.«

»Tyler Hunter White, um genau zu sein.«

Ich stockte. »Moment, Hunter ist ein echter Vorname von dir?« Ich erinnerte mich an die Initialen, mit denen er einst eine seiner Nachrichten signiert hatte, die Anfangsbuchstaben seiner Namen. Dabei war ich bisher davon ausgegangen, dass er sich selbst *Hunter* genannt hatte, mit dem Verweis auf einen Jäger.

Als er den Blick hob und mir mit dunkler Miene direkt entgegensah, schluckte ich. »Das war keine der Fragen, die zum Spiel gehören.«

»Das habe ich mir bereits gedacht«, murmelte er und räusperte sich. Ich wartete und sah ihm in die Augen. Er verzog das Gesicht, da er mir noch eine Antwort schuldete. »Weil ich weiß, was sie dir angetan haben. Ich habe mitbekommen, wie sie dich gezwungen haben, zuzusehen.«

Mir wurde schlagartig schwindelig. Alles begann, sich zu drehen. Hilflosigkeit breitete sich in mir aus und paarte sich mit einem Gefühl der Ohnmacht. Die Erinnerungen an damals flammten in mir auf. An all die Angst, die Scham und die Tränen, weil meine eigenen Eltern mich zu solch Grausamkeiten gezwungen hatten. »Woher weißt du davon? Wie konntest du dabei zusehen? Was ...«

Er unterbrach meinen hektischen Redeschwall, indem er seine Lippen auf meine presste. Ich riss an meinen Armen, wollte mich befreien, aber er ließ es nicht zu. Ich wehrte mich nicht gegen den Kuss. Nein, im Gegenteil, ich wollte mich an ihm festhalten, mich an den Mann klammern, der für den Tod meiner Eltern mitverantwortlich war.

Er war ein Mörder.

Ein verflückter Auftragskiller.

O Gott.

Ich drehte den Kopf. »Du warst auf sie angesetzt«, stieß ich aus. »An dem Tag, an dem ich entführt wurde.« Ich sah

zu Hunter, die Augen vor Schreck geweitet. »Du wolltest sie an diesem Tag umbringen, habe ich recht?«

»Ja«, hauchte er und strich mir eine Strähne aus dem Gesicht. »Und dann kamen diese Bastarde und nahmen euch mit. Dich.«

Ich blinzelte irritiert. Doch statt mir die Gelegenheit zu geben, weiterzufragen, küsste er mich erneut. Dieses Mal öffnete er meinen Mund mit seinem und begann, meine Zunge mit der seinen zu umspielen.

Ich stöhnte in den Kuss hinein und bäumte mich unter ihm auf. Mein Körper reagierte wie von selbst, während mein Verstand weiterarbeitete. Die ersten Puzzleteile setzten sich allmählich zusammen.

Ich keuchte, als er mit der freien Hand über meine Seite glitt, bevor er sich schwer atmend wieder von mir löste. Behutsam lehnte er seine Stirn an meine, die Augen geschlossen. »Nächste Frage.«

»Lass mich los, Ty«, bat ich heiser. Ich musste ihn berühren. Brauchte den Halt. Erneut riss ich an meinen Armen, wollte mich befreien, aber sein Griff verfestigte sich. »Ich laufe nicht davon«, versprach ich.

»Nächste Frage«, knurrte er, doch es schwang etwas anderes in seiner Stimme mit.

War es Angst?

Ich schluckte schwer und beschloss vorerst, ihm seinen Willen zu lassen. Langsam prickelten meine Finger, aber noch ging es.

Es gab so vieles, das ich wissen wollte. Unzählige Fragen, die sich auf meine Eltern bezogen, seinen Arbeitgeber, den konkreten Job. Ob er uns gefolgt war und dabei eingefangen wurde, ob er sich gefangen nehmen ließ, ob er ...

»Hast du zu den Bastarden gehört, die mich entführten?«

»Nein«, stieß er viel zu laut aus.

Erschrocken fuhr ich zusammen. »Ich habe es dir schon mehrfach gesagt: Ich gehöre nicht zu denen! Dass sie mir befahlen, deine Eltern umzubringen, war vermutlich ein dummer Zufall. Oder aber sie hatten von Anfang an geplant, dir danach zu zeigen, dass ich dich gefickt habe, während das Blut deiner Eltern an meinen Händen klebte. Ich weiß es nicht, jedoch habe ich nichts mit dieser Gruppierung am Hut!«

Er strich mit den Lippen über meine und knabberte an meiner Unterlippe. Ich seufzte wohligh und spürte angenehme Stromstöße in Richtung meines Schritts schießen. Ich glaubte ihm. Nicht aufgrund des Spiels oder des Versprechens, das ich ihm einst gab, sondern weil er aufrichtig erschien. Zwar wusste ich, dass er ein grandioser Schauspieler war, aber seine Emotionen schienen echt zu sein.

Doch dann kam mir ein Gedanke, der mich verkrampfen ließ. Eine Frage, die alles zerstören könnte. Ich könnte sie jetzt stellen. Wegen des Deals *musste* er sie mir beantworten. Dabei wusste ich nicht, ob ich die Antwort wirklich hören wollte.

Ich dachte über die Formulierung nach, bevor ich blinzeln zu ihm auf sah. »Willst du mir nichts von den Frauen von damals erzählen, weil du mit ihnen geschlafen hast und dich vor meiner Reaktion fürchtest?«

Schlagartig ließ er mich los. Perplex sah ich zu ihm auf, als er fast schon fluchtartig vom Bett sprang.

»Ty!«

»Das Spiel ist vorbei.«

»Warte!« Ich setzte mich auf und stöhnte, weil ich meine Arme wieder bewegen konnte. Sie waren eingeschlafen und schmerzten höllisch. Insbesondere, als das Blut in meine Finger schoss. Ich verzog das Gesicht, aber ich ignorierte den prickelnden Schmerz. »Hunter, bitte.«

Er marschierte bereits auf die Tür zu. Sofort sprang ich auf, doch meine Beine knickten unter mir weg. Erschrocken schrie ich auf und ich prallte heftig mit den Knien auf dem Boden auf. Gott sei Dank landete ich auf dem flauschigen, dicken Teppich, sodass der Aufprall abgemildert wurde. Aufgrund des Schwungs fiel ich jedoch nach vorn. Gerade rechtzeitig schaffte ich es, meine höllisch pochenden Arme hochzureißen und den Sturz abzufedern, um nicht mit dem Gesicht den Marmor zu küssen.

»Sloane!« Sofort rannte Tyler zu mir und hob mich kurzerhand hoch, um mich auf der Bettkante abzusetzen. Prüfend musterte er meine leicht rosafarbenen Knie. »Alles in Ordnung?« Sorge schwang in seiner Stimme mit, als er vorsichtig meine Beine abtastete und meine Reaktion im Auge behielt, ob ich irgendwo wegen der Schmerzen reagierte.

Es hielt sich in Grenzen, weshalb ich meine Hände auf seine legte und ihn dadurch hinderte, mich weiter abzutasten. »Ich bin vom Bett gefallen, nicht von einem Baum«, sagte ich sanft. »Bitte rede mit mir.«

»Du wirst mich hassen.«

»Das habe ich selbst dann nicht getan, als du mich entjungfert hast«, korrigierte ich. »Oder als du meinen besten Freund erschossen hast.«

Sofort sah er auf und starrte mich ungläubig an. »Slo ...«

»Darüber reden wir noch. Es heißt nicht, dass ich nicht wütend auf dich bin oder dir deswegen am liebsten den

Kopf abreißen würde, aber das ist ein anderes Thema.« Zärtlich drückte ich seine Hände. Er senkte den Blick und betrachtete diese. Statt mir zu antworten, schwieg er. Ich seufzte leise. »Ist dir nicht aufgefallen, dass ich dich nicht konkret danach gefragt habe, was du getan hast?« Er nickte lediglich. »Hunter.« Ich hob die Hand und legte sie auf seine Wange, bevor ich ihn zwang, mich anzusehen. Mit ernster Miene begegnete ich seinem Blick. »Hast du mit ihnen geschlafen?«

Sofort knirschte er mit den Zähnen. »Nein«, stieß er aus. »Ich habe es dir bereits gesagt: Ich hatte nur mit dir Sex, sonst mit niemandem mehr. Und ehe du dir diese Frage stellst: Ich habe rein gar nichts Sexuelles mit ihnen getrieben.« Er verschränkte seine Finger mit meinen. »Das Erotischste an diesen Weibern war, dass sie nur Unterwäsche getragen haben.«

Ich hob eine Augenbraue hoch. »Okay?«

Er schüttelte den Kopf. »Nicht so, wie du denkst. Es diente dazu, dass sie viel Haut zeigten, damit man besser sah, was ich ... tat.«

Ich runzelte die Stirn, bevor ich die Augen aufriss, als ich verstand, was er meinte. »O Gott.« Er wich meinem Blick wieder aus, doch da meine Hand noch immer auf seiner Wange ruhte, zwang ich ihn erneut, mich anzusehen. »Sieh mich an«, bat ich ihn. Zärtlich strich ich mit dem Daumen über seinen Wangenknochen, hörte jedoch sofort damit auf, als mir das selbst auffiel. Zwei Herzen schlugen in meiner Brust. Eine Seite in mir hasste ihn für all das, was er getan hatte, während die andere den gebrochenen Mann erkannte, der er nun einmal war. Gefühle waren trügerisch und verfälschten oft den Blickwinkel. Ich stieß die Luft aus, als ich sah, wie verwundet er erschien.

»Ich bin ein Monster.« Frustration flackerte in seinem

Blick und vermischte sich mit Resignation und Zorn. Nein, es war etwas anderes: Selbsthass.

»Hör auf«, flüsterte ich. Ich wollte ihn hassen, wollte ihn verachten, aber nicht Mitgefühl für ihn empfinden.

»Das haben sie mir immer wieder vor Augen geführt«, unterbrach er mich. Seine Hände zitterten an meinen Oberschenkeln. Behutsam drückte ich seine Finger mit meinen. Ich sollte das nicht tun. Im Gegenteil. Das Ganze hier war so was von falsch.

Und obwohl ich das wusste, war dieses Mal ich es, die sich aus einem Impuls heraus vorbeugte, um ihn sanft zu küssen. So war der Deal. Ich tat es allein deswegen. Um meine Schulden zu begleichen, schließlich hatte er mir Antworten auf meine Fragen geliefert.

Welch schlechte Lügnerin ich doch war.

Erst geschah nichts, bis er endlich den Kuss erwiderte. Anfangs vorsichtig, fast schon zögerlich, bis er seine Finger Halt suchend in mein Fleisch drückte. »Slo«, murmelte er, ehe er mich mit einer Gier küsste, die mir ein Keuchen entlockte. Ich ließ die Hand in seinen Nacken gleiten und hielt mich an ihm fest, während ich willig die Lippen öffnete und seiner Zunge mit meiner entgegenkam. Mir wurde immer heißer, mein Körper bebte, als ich den Kopf neigte, um meinen Mund besser auf seinen legen zu können.

Er löste die Finger von meinen und strich zärtlich über meine Oberschenkelinnenseiten. Ich erzitterte, als er meinem Schritt bedrohlich nahekam. Ich wusste, dass ich feucht war, obwohl alles daran falsch und verwerflich war.

Doch vorher brauchte ich Gewissheit.

Ich löste mich weit genug von ihm, um reden zu können. Dabei spürte ich noch immer seinen Atem auf meinen Lippen und schmeckte ihn auf meiner Zunge.

»Du musst jetzt absolut ehrlich zu mir sein.« Ich atmete tief ein. Mein Herz schmerzte. Meine Handinnenflächen wurden feucht vor Nervosität. Es war eine Frage, die ich stellen *musste*, aber deren Antwort ich nicht wissen wollte. »Bist du der Psycho, der mich all die Zeit über terrorisiert hat?«